

Atheismus

Gaudium und Spes (19) weist darauf hin, dass mit dem Begriff Atheismus *sehr verschiedene Phänomene bezeichnet* werden. Im Kern handelt es sich bei allen Formen von Religions- und Gottlosigkeit um eine theoretische oder praktische Leugnung eines Höchsten Wesens, um ein Dasein ohne Glauben an eine Gottheit.

Nach Cicero war *Diagoras* von Melos (5. Jh. v. Chr.) der erste Atheist. Die Erfahrung, dass die Ungerechtigkeit Triumpfe feiert, bringt ihn dazu das Wirken von Göttern und schließlich ihre Existenz zu leugnen. *Demokrit* wird wenige Jahre später eine **wissenschaftliche Grundlage** des Atheismus schaffen, indem er die Ewigkeit der Materie, der Atome postuliert. Der universelle Glaube an eine Gottheit entstammt nach ihm der Furcht, die bestimmte Naturphänomene hervorrufen.

Epikur, die *Kyniker* und andere philosophische Schulen leugneten nicht die Existenz von Gottheiten, aber sie **ignorierten** sie. Diese atheistischen Strömungen haben nur kleine Teile der damaligen Gesellschaft erfasst. Die Philosophie dahinter war mehr gegen eine mangelhafte Vorstellung der Götter der Volksreligion gerichtet als gegen die Existenz eines transzendenten Gottes. So kommt es, dass die jungen Christen, wegen ihrer Ablehnung der „Götter“ bisweilen auch als Atheisten bezeichnet wurden. In den ersten 15 Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung finden wir dann aber keine systematische, organisierte Leugnung Gottes.

Die *Renaissance* mit ihrer **Neubesinnung auf die Antike** brachte nicht nur wunderbare Ausdrucksweisen des Glaubens in großartigen Kunstwerken hervor, sondern führte auch über eine intensivere Beschäftigung mit der Natur und gleichzeitiger „Verehrung“ der heidnischen Antike zu „skandalösen“ neuen Ansichten. *Pietro Pomponazzi* (1462-1525), Professor für Naturphilosophie in Padua verwarf den Glauben an Wunder und die Unsterblichkeit der Seele. Für ihn gilt als oberstes Prinzip die Vernunft. Schließlich verteidigte er seine von der kirchlichen Lehre abweichenden Erkenntnisse mit der Lehre von der doppelten, einer wissenschaftlichen und einer glaubensgemäßen Wahrheit. Die Werke Pomponazzis, die zwischendurch auf dem Scheiterhaufen landeten, übten in ganz Euro-

pa einen großen Einfluss aus. Zu seinen Schülern zählen die **Freidenker** (*Libertins*) des 17. Jh., die den christlichen Glauben theoretisch oder praktisch ablehnten. *Pierre Gassendi*, ein Zeitgenosse des hl. Vinzenz, ist Priester, Philosoph und Naturwissenschaftler. In seinem vielseitigen Werk versucht er Skeptizismus, antiken Atomismus und die mechanistische Physik seiner Zeit mit dem christlichen Glauben zu vereinen. Auch er kommt nur zu einer klaren Trennung und Gegenüberstellung von Vernunft und Glaube. Die Mehrheit der Libertiner schließlich begeistert sich für einen Teil seiner Aussagen und lebt gemäß einer heidnischen Konzeption des Lebens. *Mersenne*, ebenfalls Priester und Gelehrter, der mit Gassendi intensiv korrespondiert, behauptet, dass allein in Paris 50.000 leben. Er nennt sie Atheisten, weil sie die Existenz Gottes leugneten oder ihn zumindest im praktischen Leben ausklammerten. Diese Zahl ist offensichtlich übertrieben, dennoch stellt diese Gruppe eine große Herausforderung für die damalige Gesellschaft dar. Zwischen 1623 und 1625 erscheinen viele Bücher, die die Frömmigkeit lächerlich machen, ihr Heuchelei unterstellen und das Recht auf Lust verteidigen. Diese **Skepsis gegenüber der Religion** wurde nicht nur von philosophischen und wissenschaftlichen Strömungen, sondern sicherlich auch vom „Zustand“ der Kirche, des Klerus und der gespaltenen christlichen Gesellschaft mit ihren „Religionskriegen“, Intrigen und Attentaten genährt. All das hat der hl. Vinzenz oft beklagt und gegen Ende des 30-jährigen Krieges die Befürchtung ausgesprochen, dass das Ende der Kirche in Europa kommen könnte.

Die **armen Landleute**, für die Vinzenz ursprünglich da sein wollte, waren keine theoretischen Atheisten, dennoch kannten sie die grundlegenden christlichen Wahrheiten nicht: *Die armen Leute, die zur Beichte kommen, sind so roh, so unwissend, so stumpfsinnig, um nicht zu sagen, so dumm, dass viele nicht einmal wissen, wie viele Götter es gibt oder wie viele Personen in Gott sind. Lassen Sie sie es 50-mal wiederholen, so finden Sie sie am Ende genauso unwissend wie am Anfang.* (XII, 305)

René Descartes (1596-1650), ein weiterer Zeitgenosse hat mit seinem methodischen Zweifel den

Samen für einen religiöse Wahrheiten ausschließenden Rationalismus gelegt, dem viele seiner Schüler dann anhängen. Er selbst zeigte sich immer tief religiös und Berulle hat seine Lehren Vinzenz sogar empfohlen, sodass dieser keine Gefahr für die Religion in ihnen erkannte.

Obwohl Vinzenz auf Libertiner und Atheisten Bezug nimmt (IV, 207; IX, 507; XII, 92), erkennt er keinen direkten Handlungsbedarf für seine Gemeinschaft. Andere Organisationen befassten sich mit der Verteidigung des Glaubens und der guten Sitten, etwa die Genossenschaft vom Heiligsten Sakrament und der **Gewissensrat der Königin**. Besonders in letzterem war Vinzenz viele Jahre führend tätig. Im Übrigen scheint er sich auch mit Gassendi gut verstanden zu haben, den er einmal wegen einer Sonnenfinsternis aufsucht (I, 180).

Im Jahre 1641 lässt sich Vinzenz von der Herzogin von Aiguillon überreden im Vorstadtviertel Saint-Germain eine Volksmission durchzuführen. Es war das Zentrum der Freidenker und Gottesleugner *nicht nur von Paris, sondern von ganz Frankreich*. Vinzenz seinerseits bittet eindringlich befreundete Priester diese Aufgabe zu übernehmen. Auf ihre besorgte Frage hin, wie sie bei dieser speziellen Zielgruppe vorgehen sollten, meint er: *Gehen Sie einfach vor, wie bei allen anderen Missionen ... mit Demut und Liebe* (Abelly, I, 263). Der Erfolg der Unternehmung gab ihm recht: viele *Menschen ohne Glauben und ohne Gott* bekehrten sich. (ebd. 264)

Was also sind die **Grundsätze der vinzentinischen Glaubensverkündigung**, die auch für Freigeister und Atheisten geeignet sind? Vor allem erinnert der hl. Vinzenz daran, dass jede Bekehrung ein **Werk der Gnade** Gottes ist (VII, 567). Auf geheimnisvolle Weise habe er selbst in seiner großen persönlichen Glaubenskrise, die er als innere Not erlebte, und ähnlich die hl. Louise, die Wirkung dieser Gnade erfahren.

Diejenigen nun, die für andere ein Werkzeug der Gnade sein wollen, müssen einen *großen Eifer* besitzen (XII, 308), um bereit zu sein die frohe Botschaft überall hin zu tragen (XI, 291). Dabei ist ein tugendhaftes Leben viel wirksamer als Argumente (VIII, 526). Besonders empfiehlt Vinzenz aus eigener Erfahrung die Sanftmut, die Demut und die Geduld (I, 66; XI, 66). Immer gilt es auch **einfach**

vorzugehen. In Marchais z.B. versuchte Vinzenz einem Calvinisten mit Güte und Wohlwollen auf dessen Einwände gegen die katholische Kirche zu antworten, überzeugen konnte er ihn erst ein Jahr später, einfach indem dieser von sich aus bei einer mehrtägigen Glaubensverkündigung in einem einfachen benachbarten Dorf teilnahm (XI, 34f). Die **Sanftmut** gewinnt die Herzen (vgl. Mt 5,4) und ist notwendig, um die unwissenden Landleute unterweisen zu können (XII, 305). Bei jeder vinzentinischen Glaubensmission gab es Katechismusstunden für Erwachsene und Kinder, auf die großer Wert gelegt wurde, ging es doch um die Vermittlung der zum Heil nötigen Glaubensgeheimnisse. In St. Lazare führte Vinzenz praktische Übungen ein, um die Qualität des Unterrichtes, der dialogisch aufgebaut war, zu heben (VII, 81; XII, 289).

Vinzenz und seine Mitbrüder übten sich auch für theologische Streitgespräche. Spezialisten wurden in St. Lazare eingeladen. Vinzenz schreibt einem Mitbruder: *Wir haben hier einige Konferenzen darüber gehalten, wie man am besten die kontroversen Wahrheiten darlegen könne*. (I, 429)

Vinzenz muss immer wieder seine Mitbrüder bremsen, er vertraute weniger auf die Kraft der Auseinandersetzung als auf die **klare Darlegung der Wahrheiten** (I, 469; VIII, 526) Auch wenn er in Einzelfällen andere für ihre kämpferischen Methoden im Umgang mit Häretikern loben konnte (XII, 295), für ihn war klar, dass Streitgespräche die Herzen eher verschließen, Milde und Freundlichkeit sie aber öffnen (XI, 65-66). *Jesus selbst musste jenen, die er zum Glauben an ihn führen wollte, mit seiner Liebe entgegenkommen*. (I, 295)

Das II. Vatikanum drückt aus, was Vinzenz im Herzen trug: Das Heilmittel gegen den Atheismus kann nur von einer situationsgerechten Darlegung der Lehre und vom integren Leben der Kirche und ihrer Glieder erwartet werden (GS 21). *Thomas Halik*, ein bekannter Autor unserer Tage sieht in seinem preisgekrönten Buch „Geduld mit Gott“ *oftmals große Ähnlichkeiten zwischen jenen, die glauben und den anderen, denen diese Gnade nicht gegeben ist*. Gläubige sind für ihn jene, die in allen, gerade den schweren, noch nicht beantworteten Fragen ihres Lebens, **Geduld mit Gott** haben.